

In der Sonntagsausgabe über dem Ausgabe-
blatt steht: Sonder-Preis 10 Pf., bei
eigentlicher Bezahlung ist diese
Sonder-Preis 5 Pf. — Durch unter aus-
wärts Ausgaben und durch die Volk
bezogen für Deutschland und Österreich
sonder-Preis 4 Pf., für die übrigen
Städte und Gemeinden.

Diese Nummer kostet auf
den Ausgaben und bei
den Zeitungs-Geschäften 10 Pf.

Redaktion und Expedition:

Sohnstraße 8, Nr. 122, Tel. 1173.

Berliner Redaktions-Bureau:

Berlin NW 7, Postamt 22.
Tel. 1, Nr. 4070.

Preußischer Redaktions-Bureau:

Dresden-N, Ritterstraße 25, Tel. 1, Nr. 4088.

Leipziger Tageblatt

und Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 75.

Sonntag 11. Februar 1906.

100. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Kaiser wird am 15. d. M. nach Kopenhagen abreisen, um der Beisetzung des verstorbenen Königs Christian IX. beizuwollen.

* Der feierliche Schluß des sächsischen Landtages auf den 8. April festgesetzt worden. — Am 5. April tritt die Landesregierung zusammen.

* In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte gestern der preußische Eisenbahnminister, es stehe in Aussicht, daß die Vereinheitlichung der Personentarife mit Bayern, Sachsen, Westfalen, Hessen-Darmstadt und Elsaß-Lothringen während kommt, während für eine Einigung mit Baden und Württemberg weniger Aussicht sei.

* Die Beantwortung der sozialdemokratischen Interpellation im Reichstag wegen des Unglücks auf der Grube „Barossa“ wurde gestern vom Staatssekretär des Innern namens des Reichskanzlers abgelehnt. Dagegen wurde über die Interpellation verhandelt, da sie genügend Bedeutung habe. (S. Bericht.)

* Der Handelsvertrag mit Deutschland ist gestern von der serbischen Slavophilie in erster Lesung mit 75 gegen 6 Stimmen angenommen worden.

Sozialpolitische Ermündung?

Auch der wärmste Freund sozialer Fürsorge wird nicht verteuern können, daß ein starkes Radikalismus im sozialpolitischen Lager großer Bevölkerungsschichten der Nation zu spüren ist. Bei vielen war er nie sehr groß. Die ganze sozialistische Partei mit ihrer Geschäftigkeit hat den March ins sozialpolitische Neuland überdrückt contra ehemalige und nur teilweise eingeschlagen, weil die Krise sich an die Spur gefestigt hatte. Viele Freikräfte haben erst in den letzten Jahren ihren Widerstand und ihre Reaktionen bewiesen, und in den mittleren Partien hat jüngst eine gewisse Entwicklung stattgefunden, die sich mit dem von Ode zu Ode gerufenen Worte immer mehr Raum schafft: Es mag ja doch alles nichts. Beweise für diese Bekämpfung führen in auffallender Weise zur Hand zu sein. Die Sozialdemokratie ist ganz unfehlbar immer aufmüpfig, immer revolutionär geworden, anstatt verschämt, die wirtschaftlichen Kämpfe, die Streiks und Ausperrungen, sind häufiger geworden und werden erbitterter geführt. Wo ist neue sozialpolitische Opfer? Das geht dem Ode glatt ein und weiß allzuviel wissen zu wollen. Und doch ist die Argumentation falsch, weil alle Voraussetzungen falsch sind. Wer freilich die ganze Sozialpolitik als ein Stab zudecken ansieht, mit dem ein unartiges Kind zur Holzplantage gebracht werden soll, der hat Recht, jetzt vom völkerlichen Verfolgen der neuen sozialistischen Methode zu sprechen und den alten Kämpfen und Körnerkrieg zu empfehlen. Aber diese Auffassung ist falsch, sieheh wenn sie der Einfluss der sozialpolitischen Kräfte eine Rolle gespielt haben sollte. Sie ist überflüssig, sie ist verderbt. Wer militärische Sozialpolitik treiben, selbst wenn wir wählen, das alle Berücksicht, die heute von der Sozialdemokratie inszenierten Massen zu teilen, vergeblich wäre. Wir müssen das tun, um einer stützlichen Pflicht zu genügen und um unserer eigenen nationalen Kraft willen. Tats ist die Erfüllung der politischen Forderung durchaus nicht etwas als der Wunsch einer modernen Utopie, eines ethischen Idealismus, um welches sie viele Menschen herumtreiben. Sie ist vielmehr nötig zur Selbstverwirklichung.

Die politischen Zustände in Shanghai und die überaus drastischen Missionaraktionen verraten, daß in China noch wie vor einer fremdenfeindlichen Unterstimmung herrscht, die durch den kriegerischen Erfolg Japans geschöpft werden. Noch Berichten von Kennern Chinas soll zwar eine neue Lage der Völkerbewegung nicht zu befürchten sein, aber offenbar besteht in China doch eine starke Bewegung, die auf dem Grundbegriff: China für die Chinesen! und den Einfluß der Fremden bezieht. Ein großer Einfluß auf die politische und soziale Entwicklung der Verhältnisse in China gewährt eine ebenso interessante wie offenkundige Aussicht, die der chinesische Gesandte in Berlin, Generalleutnant Pintschang, einen Vertreter des „Berl. Zoll“ gegeben hat.

Der Gesandte erklärte u. a.: „Ganz China hat aus den politischen und militärischen Ereignissen der letzten Jahre die Lehre gezogen, daß eine Reform an Haupt und Gliedern auf allen Gebieten eine Lebenskrise für das Reich ist, falls es sich seine Selbständigkeit bewahren will. Dazu werden Reformationen im Heer und in der Flotte einzuführen, meinte der Gesandte. Denn China darf nur hoffen, nach seinen eigenen Wünschen und nach seiner eigenen Meinung als seiner selbst Reformen einführen zu können, wenn es stark genug ist, die überflüssig drohenden Freunde abzuwehren, noch ist nur ganz leicht, aber doch wirksam. Sollte Heer und Flotte China nach die Aufgabe haben, gegen fremde Mächte für die Integrität des Reiches einzutreten, so bin ich überzeugt, daß wir zu allen Mann stehen werden. Europa hat eine Reformation bereit, um Japan zu bringen. Ich bin selbst Militär und habe das Studium der militärischen Verhältnisse Chinas im Vergleich zu denen anderer Mächte zu meiner besonderen Abschätzung gemacht. Ich kann Ihnen sagen, daß ich in China nicht bange. Unsere Soldaten sind höchstens den europäischen Soldaten gleichwertig. Das Menschenmaterial, das wir aus Nordchina heranziehen, steht meiner Ansicht nach jedoch den preußischen Gardes in höchster Qualität nicht nach. Sie sollten mal unsere Nordchinesen sehen, was das für Freude ist. Da würde jeder preußische Offizier seine Freunde daran haben. Und was die Charaktereigenschaften betrifft, so glaube ich, daß wir auch in dieser Beziehung den Engländern ausstehen müssen. Die Nordchinesen sind bekannt als mürrisch, ehrlich, mutig, gehorsam und ihren Offiziären ergeben. Unsere Freunde außerdem vor den europäischen Truppen einen gewaltigen Vorsprung; sie haben keine Herzen. In allen Reiseberichten finden Sie die schlechten Mitteilungen, daß der Chinesische Körperliche Schmerzen und leidliche Erkrankungen mit demselben unerträglichen Gleichen und höchster Selbstüberredung ertragen. Bei chinesischen Truppen, wenn sie gekämpft sind, ist meine Ansicht noch eine Unruh unter der Wirkung der modernen Revolverwaffen nicht zu befürchten. Sie halten alles aus. Unsere Artillerie und unsere Schiffe sind erstaunlich. Auch unsere Auswärts- und formellen Gefilden, wegen der Schwierigkeit der Materie, Schaden leiden müssen. Die Degeneration der Heimarbeiterschaften bietet eine schreckliche Warnung, nicht noch weitere Kräfte des arbeitenden Volkes in diesen chinesischen Städten verfallen zu lassen. Wir müssen Sozialpolitik treiben, wenn wir uns als Volk, als Rasse erhalten wollen.“

Wenn diesen Bemühungen außer ihnen unmittelbaren Gewebe auch noch eins Tagos die Freude der sozialen Verbesserung reichen sollte, umso besser. So viel ist sogar sicher, daß viele Verbesserung allein auf dem Boden sozialpolitischer Arbeit möglich ist, und daß wir wegen der gegenwärtigen Zeitungsperiode in der sozialdemokratischen Entwicklung durchaus nicht auf die Hoffnung der Verbündung zu verachten brauchen. Wie müssen auch bedenken, daß zwar fast sozialpolitische Opfer die Verbesserung nicht mathematisch sicher ist, daß aber ohne diese Opfer revolutionäre Ercheinungen ganz unvermeidlich wären. Was unser Staat mit seinen gewaltigen Abschreibungen aus allen gewaltigen Auslands-

seit feindlicher Positionen, überhaupt die gewaltige Einwirkung auf unser Bevölkerungsrecht zu anderen Staaten noch gar nicht in Erwägung gezogen werden.

Aus allen diesen Gründen halten wir es nicht für bestimmt, mit den vielen anderen in die Verbündung des Baner-rot-Blau unter Sozialpolitik einzutreten. Wer sich auch nicht darüber, daß jetzt das Sozial zum vollen Stopp aller sozialen Entwicklung gegeben werden soll. Dagegen kann es aus manigfachen Gründen sehr wohl eingeschränkt und geachtet werden, wenn es in langsamem Tempo eingeschlagen. Vor allen Dingen bedürfen unsere sozialen Organisationen der Konzentration. Das gewaltige Werk der Zusammenfassung der Versicherungsgezeuge bietet sich für möglichst breite Gründung für einige Jahre. Manche Gezeuge haben Gründe für schwächere Arbeitsergebnisse, gebracht, denen eine Rücksicht wohl zu thun ist. Und außerdem mag es ganz lehrreich sein, wenn es die sozialdemokratischen aufzuhaltenden Maßen gesetzt wird, wie eine Verbesserung ihrer Lage durch revolutionäres Gedanken und erwartet wird. Auch ein anderer Gesichtspunkt spricht dafür, in der reinen Arbeitsergebnisse nicht über den Rahmen des Dringlichen hinauszutreten. Es wird Zeit, und den großen Staaten, aber sozialversorgenden Mitteldeutschland kommen, während für die sozialdemokratischen Parteien gegen die sozialen Organe der Konzentration verhindert werden müssen, nachdem die moderate Entwicklung ihren Übergang in das Zeitalter der Selbständigen immer mehr erfordert hat.

Das hat die kleinen Gewerkschaften, die bisher von der Sozialpolitik nur die Kräfte neuem gelernt haben. Aber noch soll und in den Feldern verbleiben lassen, im sozialpolitischen Eifer zu erwarten. Ist aus taktischen Gründen eine zeitweilige Verlangsamung des Tempos ratsam, so billigen wir diese nur in der Erwartung, daß eine günstigere Kooperation und neue Gelegenheit zur Arbeit an der Volksgesellschaft gegeben wird. Wie denken dabei auch in Danacharbeit der immer noch gewaltigen Mengen sozial- und gesellschaftsfreudigen Arbeiters, die verlangen können, daß sie nicht unter der Verbitterung gegen die revolutionärdargestalteten Demokraten zu leben haben. Als keine Wlad, sondern konsequenter Fortschritt auf allen Gebieten sozialpolitischer Arbeit.

Die Wiedergeburt Chinas.

Die nächsten Zustände in Shanghai und die überaus drastischen Missionaraktionen verraten, daß in China noch wie vor einer fremdenfeindlichen Unterstimmung herrscht, die durch den kriegerischen Erfolg Japans geschöpft werden. Noch Berichten von Kennern Chinas soll zwar eine neue Lage der Völkerbewegung nicht zu befürchten sein, aber offenbar besteht in China doch eine starke Bewegung, die auf dem Grundbegriff: China für die Chinesen! und den Einfluß der Fremden bezieht. Ein großer Einfluß auf die politische und soziale Entwicklung der Verhältnisse in China gewährt eine ebenso interessante wie offenkundige Aussicht, die der chinesische Gesandte in Berlin, Generalleutnant Pintschang, einen Vertreter des „Berl. Zoll“ gegeben hat.

Der Gesandte erklärte u. a.: „Ganz China hat aus den politischen und militärischen Ereignissen der letzten Jahre die Lehre gezogen, daß eine Reform an Haupt und Gliedern auf allen Gebieten eine Lebenskrise für das Reich ist, falls es sich seine Selbständigkeit bewahren will. Dazu werden Reformationen im Heer und in der Flotte einzuführen, meinte der Gesandte. Denn China darf nur hoffen, nach seinen eigenen Wünschen und nach seiner eigenen Meinung als seiner selbst Reformen einführen zu können, wenn es stark genug ist, die überflüssig drohenden Freunde abzuwehren, noch ist nur ganz leicht, aber doch wirksam. Sollte Heer und Flotte China nach die Aufgabe haben, gegen fremde Mächte für die Integrität des Reiches einzutreten, so bin ich überzeugt, daß wir zu allen Mann stehen werden. Europa hat eine Reformation bereit, um Japan zu bringen. Ich bin selbst Militär und habe das Studium der militärischen Verhältnisse Chinas im Vergleich zu denen anderer Mächte zu meiner besonderen Abschätzung gemacht. Ich kann Ihnen sagen, daß ich in China nicht bange. Unsere Soldaten sind höchstens den europäischen Soldaten gleichwertig. Das Menschenmaterial, das wir aus Nordchina heranziehen, steht meiner Ansicht nach jedoch den preußischen Gardes in höchster Qualität nicht nach. Sie sollten mal unsere Nordchinesen sehen, was das für Freude ist. Da würde jeder preußische Offizier seine Freunde daran haben. Und was die Charaktereigenschaften betrifft, so glaube ich, daß wir auch in dieser Beziehung den Engländern ausstehen müssen. Die Nordchinesen sind bekannt als mürrisch, ehrlich, mutig, gehorsam und ihren Offiziären ergeben. Unsere Freunde außerdem vor den europäischen Truppen einen gewaltigen Vorsprung; sie haben keine Herzen. In allen Reiseberichten finden Sie die schlechten Mitteilungen, daß der Chinesische Körperliche Schmerzen und leidliche Erkrankungen mit demselben unerträglichen Gleichen und höchster Selbstüberredung ertragen. Bei chinesischen Truppen, wenn sie gekämpft sind, ist meine Ansicht noch eine Unruh unter der Wirkung der modernen Revolverwaffen nicht zu befürchten. Sie halten alles aus. Unsere Artillerie und unsere Schiffe sind erstaunlich. Auch unsere Auswärts- und formellen Gefilden, wegen der Schwierigkeit der Materie, Schaden leiden müssen. Die Degeneration der Heimarbeiterschaften bietet eine schreckliche Warnung, nicht noch weitere Kräfte des arbeitenden Volkes in diesen chinesischen Städten verfallen zu lassen. Wir müssen Sozialpolitik treiben, wenn wir uns als Volk, als Rasse erhalten wollen.“

Wenn diesen Bemühungen außer ihnen unmittelbaren Gewebe auch noch eins Tagos die Freude der sozialen Verbesserung reichen sollte, umso besser. So viel ist eigentlich sicher, daß viele Verbesserung allein auf dem Boden sozialpolitischer Arbeit möglich ist, und daß wir wegen der gegenwärtigen Zeitungsperiode in der sozialdemokratischen Entwicklung durchaus nicht auf die Hoffnung der Verbündung zu verzichten brauchen. Wie müssen auch bedenken, daß zwar fast sozialpolitische Opfer die Verbesserung nicht mathematisch sicher ist, daß aber ohne diese Opfer revolutionäre Ercheinungen ganz unvermeidlich wären. Was unser Staat mit seinen gewaltigen Abschreibungen aus allen gewaltigen Auslands-

tät wenigstens, auf berieselten Höhe stehen wie die Arme. Untere Kriegsabteilung liefern und ausgewogene Seeleute soll Wagnis und Kriegslust. Es sind dieselben Elemente, die jetzt im zahlreichen Übermaß treiben, für eine Kriegsflotte also das denkbar beste Material.

Aber Gott und Mutter kosten Geld. Exzellenz.“

„Wir haben Geld genug. China hat 400 Millionen Einwohner. Was ist da jetzt eine Million? Und es kostet das baldet es sich um Lebensinteressen Chinas. Da darf und wird das Geld keine Rolle spielen.“

Den Neuen Reformen, die jetzt eingeführt werden müssen, nannte der Gesandte eine Finanz- und Währungsreform, so wie eine Neuordnung der Höhe und Steuern, um dem wirtschaftlichen Leben des Reiches eine gesunde Grundlage zu geben, Erhöhung des Landes durch Anlegung von Eisenbahnen und anderen Verkehrswegen, um die Bodenreichtümer zu fördern und Ausbeutung des Handels mit dem Ausland.

„Wir wünschen den rechten Verkehr mit anderen Staaten, nur sollen die Mächte nicht sich auf festes und besondere Vorteile von uns erzeigen wollen. Und ganz oft gelingt die Täuschung des gegenüberliegenden Staates am angenehmsten, der nicht vertraut. Kolonien in China zu erwerben. Österreich zum Beispiel, das niemals solche Versuche unternommen hat, würde bei uns mit die besten Chancen haben.“

Auf die Frage, was der Gesandte über eine feindliche Sollität oder Macht gegen die Fremden hält, antwortete er:

„Ich muß mir bis in das Urteil einige Befriedigung aufstellen, doch will ich sagen, daß die Schuld nicht auf Seite des Chinesen liegt. Die Ausländer tragen ebenfalls die Schuld. Da muß in erster Reihe die Missionare verantwortlich sein, wenn von den Chinesen Feindseligkeiten gegen die Ausländer verübt werden. Sagen Sie selber, muß es nicht so liegen, wenn da so ein Missionar ankommt und uns in seiner Religion, was er so nennt, mit Aneignung oder auch mit Gewalt befreien will. Auf unsere Bindungen und dabei keine Rücksicht genommen. Unter Chinesen und die Regierung des Kontinents sind und durch soziale und religiöse Leitung teuer und heilig. Gibt es etwas Besseres und Höheres, als wollen wir es gern kennen lernen und auch annehmen. Über die Deute, die es uns bringen, müssen auch daran denken. Dann dürfen nicht sozialistische und sozialistische Missionare sich miteinander herumtreiben und im Seelenkampf einander Konkurrenz machen. Was sind wir dann? Wenn sie den Missionaren befehlen lassen lassen lassen? Missionare verkommen Menschen, die durch ihren materiellen Vorteil finden. Wie sicherlich ist überhaupt dies ganze Missionieren? In Europa gibt es doch wahrhaftig so viel zu verbergen, so viel zu verbauen.“

„Die Befriedigung der Arbeitnehmer und die Regierung des Kontinents sind und durch soziale und religiöse Leitung teuer und heilig. Gibt es etwas Besseres und Höheres, als wollen wir es gern kennen lernen und auch annehmen. Über die Deute, die es uns bringen, müssen auch daran denken. Dann dürfen nicht sozialistische und sozialistische Missionare sich miteinander herumtreiben und im Seelenkampf einander Konkurrenz machen. Was sind wir dann? Wenn sie den Missionaren befehlen lassen lassen lassen? Missionare verkommen Menschen, die durch ihren materiellen Vorteil finden. Wie sicherlich ist überhaupt dies ganze Missionieren? In Europa gibt es doch wahrhaftig so viel zu verbergen, so viel zu verbauen.“

„Wie steht es mit dem Missionar? Er ist nicht sehr wichtig.“

„Die Befriedigung der Arbeitnehmer und die Regierung des Kontinents sind und durch soziale und religiöse Leitung teuer und heilig. Gibt es etwas Besseres und Höheres, als wollen wir es gern kennen lernen und auch annehmen. Über die Deute, die es uns bringen, müssen auch daran denken. Dann dürfen nicht sozialistische und sozialistische Missionare sich miteinander herumtreiben und im Seelenkampf einander Konkurrenz machen. Was sind wir dann? Wenn sie den Missionaren befehlen lassen lassen lassen? Missionare verkommen Menschen, die durch ihren materiellen Vorteil finden. Wie sicherlich ist überhaupt dies ganze Missionieren? In Europa gibt es doch wahrhaftig so viel zu verbergen, so viel zu verbauen.“

„Auf die Frage, ob es wohl wieder zu einem sozialen Aufbruch kommen werde, meinte der Gesandte: „Hoffentlich nicht.“

„Man darf mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung der Dinge in China im Auge behalten. Auf jeden Fall ist die Reformation der Verhältnisse in China im Auge zu bringen. Ich bin selbst Militär und habe das Studium der militärischen Verhältnisse Chinas im Vergleich zu denen anderer Mächte zu meiner besonderen Abschätzung gemacht. Ich kann Ihnen sagen, daß ich in China nicht bange. Unsere Soldaten sind höchstens den europäischen Soldaten gleichwertig. Das Menschenmaterial, das wir aus Nordchina heranziehen, steht meiner Ansicht nach jedoch den preußischen Gardes in höchster Qualität nicht nach. Sie sollten mal unsere Nordchinesen sehen, was das für Freude ist. Da würde jeder preußische Offizier seine Freunde daran haben. Und was die Charaktereigenschaften betrifft, so glaube ich, daß wir auch in dieser Beziehung den Engländern ausstehen müssen. Die Nordchinesen sind bekannt als mürrisch, ehrlich, mutig, gehorsam und ihren Offiziären ergeben. Unsere Freunde außerdem vor den europäischen Truppen einen gewaltigen Vorsprung; sie haben keine Herzen. In allen Reiseberichten finden Sie die schlechten Mitteilungen, daß der Chinesische Körperliche Schmerzen und leidliche Erkrankungen mit demselben unerträglichen Gleichen und höchster Selbstüberredung ertragen. Bei chinesischen Truppen, wenn sie gekämpft sind, ist meine Ansicht noch eine Unruh unter der Wirkung der modernen Revolverwaffen nicht zu befürchten. Sie halten alles aus. Unsere Artillerie und unsere Schiffe sind erstaunlich. Auch unsere Auswärts- und formellen Gefilden, wegen der Schwierigkeit der Materie, Schaden leiden müssen. Die Degeneration der Heimarbeiterschaften bietet eine schreckliche Warnung, nicht noch weitere Kräfte des arbeitenden Volkes in diesen chinesischen Städten verfallen zu lassen. Wir müssen Sozialpolitik treiben, wenn wir uns als Volk, als Rasse erhalten wollen.“

„Nicht als Worte wirkt das gute Beispiel.“

Deutsches Reich.

Leipzig, 11. Februar.

* Deutsch-Südweststrafe. Wie aus den „Woch. Räte“ berichtet, halten unter Gouverneur von Deidesheim folgende Anträge:

„Die hohe Strafe sollte davon vorliegen, daß § 8 der Kirchenverordnung über die kirchliche und sozialistische Missionare in der Weise gehandhabt wird, daß die Kirchenverordnung allein, einem reformatorischen und einem freisinnigen Abgeordneten zugewandt ausgehen. Alle möglichen Wahlmethoden werden vorschlagen: Direkt und Wahlkreiswahl, Verhältnisswahl, Pluriformwahl, Einführung eines Enthusiasmus bis 10 %, Dinaufschlag der Altersgrenze und öffentliche Abstimmung, Einführung der Wahlpflicht und der Wahl von Abgeordneten durch die Organe der kommunalen Selbstverwaltung usw. Wie verschieden heute auf ein weiteres Eingehen. Der Befreiung halber aber sei mitgeteilt, daß während die „Dresd. Räte“ sich für eine Altersgrenze von 30 Jahren entschieden, der noch „geheimnisvolle“ Fried. „Angestellte“ hierbei bemerkten: Wir vermögen uns für diesen Vorschlag nicht in dem Maße zu erfreuen wie das Dresdenner Blatt. Wie meinen, daß Deute, die heute mit 25 Jahren für die Lehren der Umsturzpolitiker begeistert, mit 30 Jahren noch nicht viel weiter geworden sind. Auch bei der Ausübung politischer Rechte heißt es: Alter schlägt vor Torheit nicht! — Wie alt mag wohl der Vater dieses geistreichen Urteils sein?“

* Das südliche Landeskonsistorium wird einem schon teilgenommenen Beschluss entsprechend die Südsächsische evangelisch-lutherische Vereinigung folgendes Anträge einbringen: „Die hohe Strafe sollte davon vorliegen, daß § 8 der Kirchenverordnung allein, einer reformatorischen und sozialistischen Missionare in der Weise gehandhabt wird, daß die Kirchenverordnung länger als zwei Jahre im Rücken bleibt, sowie nicht ein ständiger Mangel vorliegt, vom Stimmberecht bei Kirchenwahlverfahren nicht ausgeschlossen werden.“

In der Befreiung vieler Kirchen und, sofern ein einzelner Kirchenverordnung ist, so daß nur eine Kirche ausgeschlossen wird, ist der Kirchenverordnung nicht ausgeschlossen werden.“ In der Befreiung vieler Kirchen wird gefordert, daß es dem Kirchenverordnung entspreche, wenn der Gouverneur anstreben möchte, die Kirche auszuschlie